

Internationale Finanzmarktaufsicht

Hans Kaufmann, Nationalrat, Wettswil

Die Schaffung einer Welt-Finanzmarktaufsicht (FINMA) ist so unrealistisch wie die Idee einer einheitlichen Weltreligion oder Weltsprache. Bereits heute gibt es viele internationale Akteure, angefangen bei der BIZ, über IOSCO bis hin zum Financial Stability Forum und IMF. All diese Gremien waren nicht in der Lage, die derzeitige weltweite Kreditkrise zu verhindern. Sie vermochten weder ein funktionierendes Risikokontrollsystem aufzubauen, noch die neu entstandenen Märkte im Bereich der alternativen Anlagen zu überwachen. Deshalb werden die gleichen Gremien als Reaktion auf die Kreditkrise bald höhere Eigenmittel für die Finanzinstitute fordern, denn mit einem höheren Finanzpuffer für Krisenfälle lassen sich Aufsichtsmängel leichter übertünchen. Das Gleiche könnte eine Welt-FINMA anordnen, womit die Kreditvergaben und das Wirtschaftswachstum der Aufsichts-Willkür ausgesetzt wären. Praktisch keines dieser Gremien ist demokratisch abgestützt, sondern besteht im Wesentlichen aus Verwaltungsbeamten diverser Regierungen. Auch im Falle einer Welt-FINMA stellt sich die Frage: Wer kontrolliert die Kontrolleure?

Eine Welt-FINMA bleibt ein Papiertiger, wenn sie ihre Massnahmen und Kontrollen nicht durchsetzen kann. Gleichzeitig stellt sich die Frage nach der Verantwortung für Fehlentscheide und Entscheide, die rein politisch getroffen werden. Man stelle sich vor, die Welt-FINMA würde eine Aufteilung der UBS fordern, weil die Grösse dieser Bank im Verhältnis zum Heimmarkt Schweiz ein Klumpenrisiko darstelle. Wie würde sich die Schweiz wehren, wenn die hierzulande üblichen nicht-amortisierbaren Hypotheken verboten und unsere Banken viel intensiver kontrolliert und eingeschränkt würden. Eine Abtretung der Aufsichtskompetenz an eine internationale Behörde in den USA oder in China würde nicht nur zu einem langen und komplizierten Dienstweg führen, sondern auch Finanzierungsfragen aufwerfen.

Eine weltweite Aufsicht, die die Verantwortung für die Finanzmarktstabilität trägt, muss finanziell lenkend eingreifen können, wie z.B. die Notenbanken über die Geldpolitik, mit Liquiditätshilfen gegen Pfandhinterlage oder im Extremfall als „Retter in der Not“. Wer soll der Welt-FINMA die nötigen Milliardenbeträge zur Verfügung stellen? Für Rettungsaktionen wie im Falle von Bear Stearns stehen oft nur wenige Stunden Zeit zur Verfügung. Eine Welt-FINMA kann aber nicht über Steuergelder entscheiden, wenn es um die Frage geht, ob eine Bank gerettet werden soll, um noch grössere volkswirtschaftliche Schäden zu vermeiden. Angenommen, die Welt-FINMA hätte Northern Rock fallen lassen und damit einen Bankensturm ausgelöst. Wer würde dann die Verantwortung tragen?

Regulierungen erwecken den falschen Eindruck, der Staat überprüfe die Sicherheit und Qualität diverser Finanzprodukte. Auch Zulassungsbewilligungen taugen wenig, wie die staatliche Akkreditierung von Rating-Agenturen zeigt, deren Kreditbenotungen sich nun als fehlerhaft erweisen. Selbst Eigenmittelvorschriften können irreführend wirken, denn diese beruhen teils auf zweifelhaften historischen Ausfallquoten und sie verleiten zu Umgehungsgeschäften, wie die jüngsten Pleiten beweisen. Gäbe es keine Vorschriften, müssten sich die Banker und deren Kunden wieder einmal selbstverantwortlich Gedanken darüber machen, wie viel Eigenkapital eigentlich eine Bank benötigt, um als vertrauenswürdig zu gelten.